

er bewahrheitete sein unliterarisches Helfertum an den niedergetretenen Grashalmen, den verwundeten Männern. Sie schrien ihm nach, als ein Echo, das seine Gedichte beim Volk erst später fanden: Walt, Walt, wiederkommen! Diese Tätigkeit eines glühenden, wie seine Verse sich weitenden Herzens war doch nicht romantisch wie die der anderen Poeten, auch des Kriegsflegers *d'Annunzio*. Machte Gabriele d'Amunzios militärische Tätigkeit in den Lüften ihn weiter hin sichtbar als die schöne Schilderung des friedlichen, aufwärtsdonnernden Fliegens in seinem Epos „Forse che si, forse che no“? Vielleicht, vielleicht auch nicht.

IV

Wir sind immerhin seit Cervantes der Wirklichkeit näher gekommen. Der Schriftsteller ist immer mehr Schriftsteller geworden, auch wenn er nach der bekannten feinen Unterscheidung ein Dichter ist. Er hat festgestellt, daß er nicht nur eine Berufung, sondern auch einen Beruf hat, ja er hat daneben oft eine andere Beschäftigung, die ihn ins werktätige Dasein einordnet. Diejenigen, die bei ihrer eigentlichen Begabung bleiben, werden von einer Zeit der allgemeinen Werk-tätigkeit ganz unwillkürlich zur Tätigkeit *durch* das Werk gedrängt. Sie üben ihre Sendung beruflicher aus, Schrift und Tat fallen zusammen, der Schriftsteller greift in die Zeit ein, zur Änderung der Welt. Diese Wandlung zeichnet sich deutlicher bei jenen Engländern des siebzehnten Jahrhunderts ab, bei *Swift* und bei *Defoe*, der nicht nur der Dichter des Robinson, sondern ein verwegener Pamphletist war. In seinen Flugschriften schlug er beunruhigende Neueinrichtungen vor, von den Sparbanken bis zu höheren Mädchenschulen. Er schrieb gegen die „kurze Art, mit Andersgläubigen fertig zu werden“, und wurde für seine Lobpreisung der Duldsamkeit mit dem Pranger bestraft, vom Volke allerdings am Schandpfahl bejubelt und bekränzt, mit den schönsten Blumen, die ein Dichter erhalten kann.

Der Schriftsteller im Zeitalter der Aufklärung kümmerte sich besonders gern um Fälle dumpfer Ungerechtigkeit. Nicht Journalisten, große Schriftsteller gebrauchten die Waffe des Wortes gegen schnöde Geschehnisse des Tages. *Voltaire* war der Mittelpunkt eines Europa überwachenden Hilfsbundes, man wandte sich an ihn, sobald Verfolgte und Elende zu schützen waren. Daß er in hartnäckigen Bemühungen den Justizmord an Jean Calas, die Unschuld des wegen Ermordung seines Sohnes geräderten Kaufmanns aus Toulouse aufdeckte, dies ergänzt die Masse seiner zweiundneunzig gesammelten Bände durch eine bis heute fortwirkende Tat gegen die Todesstrafe. Wenn *Zola* hundert Jahre später, aber immer noch nicht im Zeitalter der Aufgeklärtheit, die Welt von der Lüge des Dreyfus-Prozesses reinigte, so gießt sein heldenhaftes Auftreten vor Gericht, sein „Ich klage an!“ in der „Aurore“ die Frische einer Morgenröte über den Erfinder des Experimentalromans. Verurteilung, Verbannung, Verfolgung finden sich besonders gern gegen jenen zusammen, der die beiden Kampfmittel Wort und Tat in sich vereinigt.

V

Es sind zumeist die Schwärmer, die außerhalb ihres Schaffens noch zu verwandtem Tun neigen, während die anderen für den realen Einfluß des Wortes schwärmen. Neben der Feder — durch die Feder — und statt der Feder —: dieses letzte